

WUNDER UND LASTER HEUTE

nachdrucksamst ins Gedächtnis gerufen gelegentlich einer zutätigen
nachtodlichen Belehrung nächst dem Stephans-Dom im I. Bezirk zu Wien von

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),
der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer Hofrat,
durch Verleihung ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften und Lehrbeauftragter
für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät der Universität Mar-
burg/Lahn, davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der
Viehartzneikunde – an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in
gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern;

ehedem Gründungsmitglied der Geschlossenen Lesegesellschaft zu Elberfeld, dort-
selbst auch an 1772 Arzt für Allgemeinmedizin, Obstetrik, Ophthalmologie und ab 1775
behördlich bestellter Brunnenarzt sowie Dozent in Physiologie; der Kurpfälzischen Öko-
nomischen Gesellschaft in Heidelberg, der Königlichen Sozietät der Wissenschaften in
Frankfurt/Oder, der Kurfürstlichen Deutschen Gesellschaft in Mannheim, der Gesell-
schaft des Ackerbaues und der Künste in Kassel, der Leipziger ökonomischen Sozietät
sowie seit 1781 bis zum Verbot der Geheimgesellschaften im kurpfälzisch-bayrischen
Herrschaftsgebiet durch Erlass vom 22. Juni 1784 der erlauchten
Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied

Hernachmals treueifrig aufgeschrieben, dienstfertig gereimt und in absichtsmässiger
Benehmung mit erläuternden Anmerkungen versehen; schlussendlich auch gemeinen
Nutzens zu Gut ins World Wide Web gestellt, alle Leser dabei erspriesslichen Wohler-
gehens, beständigen göttlichen Obhalts und fortanen getreulichen englischen Schut-
zes wärmstens empfehlend

von

Liebmund Kirchentreu
zu Salen in der Grafschaft Leisenburg*

~~~~~

Markus-Gilde, Siegen

Leicht veränderte Online Fassung aus dem Buch "Mixta Alfrediana", erschienen 1988 zu Ehren von  
Zelevität Herrn Universitätsprofessor Komtur Dr. Dr. Dr. Alfred Klose, Wien.

Copyright-Inhaber ist die Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland).

Die *gewerbliche* Verwertung des Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung der löblichen Markus-Gilde.

mailto: [tobias.becker.93@outlook.com](mailto:tobias.becker.93@outlook.com) oder [info@eckehardkrah.de](mailto:info@eckehardkrah.de)

## Wunder und Laster heute

*Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling zeigt sich  
nächst dem Stephansdom zu Wien*

Mein Blick nahm in dem Menschenstrom,  
Der schiebt sich um den Stephansdom<sup>1</sup>  
Ein lichtiges Geistes-Wesen wahr:  
Jung-Stilling<sup>2</sup> ganz unzweifelbar!

Ich drängte mich sogleich dorthin;  
In kurzem schon ich bei ihm bin.  
"Herr Hofrat<sup>3</sup> Jung: ich sah sie grad,  
Als ich dem Dom entgegen trat.

Den Leuten scheinen sie verborgen,  
Die gehen hier an diesem Morgen:  
Denn keinen offenbar besticht,  
Dass glänzen sie in hellem Licht." —

"Mein Stillings-Freund<sup>4</sup>: ihr könnt mich sehn  
Im Ätherleib<sup>5</sup> durch Wien zwar gehen,  
Doch niemand sonst wird mich gewahr:  
Ich bin für alle unsichtbar.

Die Menschen wollen sich nicht schicken  
Gewohntes richtig anzublicken.  
Drum hat erst recht es keinen Sinn,  
Dass schaun ins Geisterreich sie hin." —

"Herr Hofrat: ich verstehe nicht,  
Was letzt aus diesen Worten spricht!  
Was ist es denn mit dem Gewohnten,  
Das fremd den Menschen sie betonen?"

*Wundersüchtige Gegenwart erkennt die  
 tatsächlichen und sichtbaren Wunder gar nicht*

"Ich meine damit: dass die Wunder  
 Die GOtt wirkt, gehen völlig unter  
 Und werden gar nicht mehr erkannt,  
 Bloss weil gewohnt sie und bekannt.

Nehmt als ein klares Beispiel nur  
 Die vielen Wunder der Natur.  
 Jüngst Bruder Sturm<sup>6</sup> hat sie beschrieben,  
 Dass sie in Christen-Herzen blieben.

Doch wer dankt GOtt noch fromm und brav,  
 Dass frisch erquickt er durch den Schlaf?  
 Wer fühlt ver=pflichtet sich zum Preise,  
 Weil ihm gestärkt der Leib durch Speise?

Doch hört man, dass zur Erde ich  
 Gewendet habe wieder mich,  
 Dann sperren sie die Mäuler auf –  
 Ja, rennen gar dorthin zuhauf,

Weil ihnen *das* erscheint als Wunder;  
 Derweil im Alltag gehen unter  
 Die Gnaden GOttes, die unsäglich  
 Geschenkt aus SEiner Huld uns täglich.

*Diesseits und Jenseits sind eines und  
 aufeinander bezogen*

Dabei ist es doch ganz natürlich,  
 Dass Geister auch im Leib, figürlich –  
 Obzwar nicht vollauf im Gebein –  
 In diese Erde tauchen ein.

Ich brachte hierzu viel Befunde  
 In meinem Werk zur Geister-Kunde.<sup>7</sup>  
 Auch sind ja an Erklärung reich  
 Die `Szenen aus dem Geisterreich.<sup>8</sup>

Allein, Herr Liebmund, man hat jetzt  
Gerade dies hintangesetzt.  
Dass Diesseits, Jenseits *eines* sind:  
Für solche Einsicht ist man blind!

Weil jetzig meistens Theologen  
Hier eine Trennung strikt vollzogen,  
Ging für die Mehrheit – ach! – zurück  
Die Freude auch am Wohl, am Glück.<sup>9</sup>

Ganz anders als zu meiner Zeit  
Macht Wohlstand nun sich ringsum breit.  
*An seelischem Zufriedensein*  
Jedoch gebricht es insgemein,

Weil bloss sie an der *Erde* kleben,  
Drum nicht mehr wissen, dass ihr Leben  
Im *Himmel* erst Erfüllung findet  
Und sie das Jenseits jetzt schon bindet.

*Die Wirtschaftswissenschaft hat das Wohl  
der Menschen aus den Augen verloren*

Dass wägt und prüft genau man nicht,  
Ob es der Menschen *Wohl* entspricht:  
Ein solches Denken auch gedieh  
Im Schosse der Ökonomie.<sup>10</sup>

Denkt nur an das Sozial-Produkt!  
Sein Zahlenwerk hat ja geschluckt  
So manches Ungut, das bloss quält –  
Und doch man als *Erfolg* es zählt!

Ob Zigaretten, Rauschgift, Flut,  
Verkehrsunfall, selbst Krieg sich tut:  
Wenn messbar es als Geld-Verbrauch,  
Hat *Reichtum* sich vergrössert auch!

Man schier erstickt in Autogasen,  
Wird halb verrückt vom Motorrasen:

Der Volkswirt sieht nur *Produktion*,  
 Erkennt nicht, welche Schäden drohn.

Ich habe jüngsthin zum Verkehr  
 Herrn Freimund aufgezeigt noch mehr.<sup>11</sup>  
 Lest dies: ihr seht dann tiefer ein,  
 Was hier im einzelnen ich mein'."

*Verbrauch und Gebrauch von Ungütern hat  
 noch eine lange Leidenszeit vor sich*

"Herr Hofrat Jung: wie schränkt man ein  
 Verbrauch, der nützlich bloss zum Schein?  
 Wie würde Wirtschaft recht saniert,  
 Dass Ungut man nicht produziert?" —

"Mein Stillings-Freund: in langer Zeit  
 Wird erst die Menschheit so gescheit,  
 Dass wirklich jeder auch misschätzt,  
 Die Lebensweise, wie sie jetzt.

Bis dorthin wächst der Druck der Leiden,  
 Die Menschen selbst sich zubereiten  
 Durch Anwendung all jener Waren,  
 Die letzt als Pein sich offenbaren;

Wobei mit `Anwendung´ Verbrauch  
 Gemeint ist als auch der Gebrauch:  
 Ein Ungut ist die Raucherei,  
 Wie auch die Auto-Narretei.

*Jung-Stilling hat heute ophthalmologischen  
 Auftrag in Wien zu erfüllen*

Doch nun muss meines Wegs ich gehen:  
 Nach einer Stillings-Freundin sehen,  
 Die kranken Auges Heilung sehnt,  
 Das schon seit Wochen ständig trânt.<sup>12</sup>

Gehabt euch wohl! Bleibt im Gebet,  
 Das GOTTes Huld auf Erden fleht.  
 Ich bin den Stillings-Freunden nah;  
 Um sie ist stets auch Siona."<sup>13</sup>

Die letzten Worte bracht' er vor,  
 Als er sich schon dem Blick verlor.  
 Ich nahm gleich Bleistift und Papier  
 Und schrieb, was man kann lesen hier.

*Trotz der erwarteten Mäkelei und Nörgelei wird  
 die Botschaft Stillings ins World Wide Web gestellt*

Bald stellte ich den Text komplett  
 Für jedermann ins Internet,  
 Damit auch alle Stillings-Treuen  
 An dieser Botschaft sich erfreuen.

Ach GOTT! Wie ist die Welt verrückt!  
 Man sagt nicht Dank, ist nicht beglückt,  
 Dass Stillings Botschaft wird verbreitet:  
 Dem Guten so der Weg bereitet.

Oh nein! Sie schreien: "Spiritismus,  
 Gespenster-Wahnsinn, Okkultismus,  
 Verruchte Götzendienerei  
 Dämonenhafte Zauberei;

Verdummung, Scharlatanerie,  
 Ergüsse kranker Phantasie;  
 Geflunker, Machwerk, Schwindel, Lug,  
 Geschwätz, Geplapper, Bluff und Trug;

Verzauberung, Nekromantie,  
 Beschwörung Toter: Blasphemie,  
 Geheimnisvolle Kabbalistik,  
 Gefälschte gleisnerische Mystik,

Verworren-närrisches Gedudel,  
 Gebräu von höllischem Gesudel;  
 Betörend-böse Reimerei,  
 Dämonenhafte Zauberei:

Ein Zeugnis von Besessenheit  
 Verhexung und Verlogenheit:  
 Abscheuliche Provokation:  
 Des Satans Manifestation.

Der Liebmund steht im Dienst von Baal:  
 Was *der* hier schreibt, ist ein Skandal!  
 Behördlich sollte man entschieden  
 Die Lügenbotschaft streng verbieten!

In Gottesdienst und Bibelstunde  
 Wie auch in der Versammlung<sup>14</sup> Runde  
 Es Pflicht für Seelenpfleger<sup>15</sup> sei  
 Zu warnen vor *der* Teufelei."

Ach Leute: packt euch an die Nase,  
 Entbindet euch von Zorn-Gerese,  
 Das andren Dingen passend wäre,  
 Nicht aber Stillings frommer Lehre.

*Hoffärtige Urteile gegenüber Jung-Stilling  
 sind ungeziemend und verfehlt*

Die ihr an Stilling euch ereifert,  
 Als "Logenbruder" ihn beieifert:<sup>16</sup>  
 So zeigt sich euer Krämergeist,  
 Der rund um eure Dumpfheit kreist:  
 Auch Dünkel, Stolz und Eitelkeit,  
 Womit ihr tief durchdrungen seid.

Mein Wort verpfände ich darauf:  
 Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!  
 Die lassen zu sich Menschen nur  
 Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur,

Auch Selbstbescheidung, Diskretion  
 Und wahrer Herzens-Religion,  
 Erkenntnisstreben, Redlichkeit,  
 Wovon ihr fern seid meilenweit.

Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren,  
 Als "Okkultist" ihn attackieren<sup>17</sup>.  
 Mit ihm könnt *ihr* euch nicht vergleichen:  
 Ja, nicht einmal die Hüfte reichen.

Und überhaupt: ob ihr wohl wisst,  
 Was "Okkultismus" letztlich ist?  
 Ich glaube kaum, dass ihr versteht,  
 Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier in die Tiefe denken:  
 Sich in Verborgenes versenken.  
 Just daran euch es ja gebricht:  
 Auch wenn ihr *wollt* ihr *könnt* es nicht.

*Abgünstige und Neidhalse mögen sich  
 doch tunlichst wieder einkriegen*

Euch, die ihr tief zerfressen seid  
 Von Missgunst, Scheelsucht, blankem Neid:  
 An deren Eigenwert es frisst,  
 Wenn jemand klüger, besser ist:<sup>18</sup>  
 Die mögen einfach nicht ertragen,  
 Dass andere sie überragen  
 An Wissen und Belesenheit,  
 In Tatenlust und Emsigkeit,  
 Talent, Begabung, Könnerschaft,  
 An Denkvermögen, Urteilskraft:

Euch bitte ich, doch einzusehen,  
 Dass GOtt hat Mitmenschen versehen  
 Mit Fähigkeiten und Talent,  
 Die *euch* nicht sind, die *ihr* nicht kennt.



Wunder und Laster heute  
Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)  
und den Zeitgenossen vorgestellt von *Liebmund Kirchentreu* in Salen  
Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Gesteht ihr diesen Umstand zu,  
Dann findet ihr auch wieder Ruh  
Und fühlt euch nicht mehr irritiert:  
Des Bessren wegen provoziert.

## Anmerkungen, Hinweise und Quellen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 2] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849): Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981* und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973): Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969* (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitauflage ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die Bezeichnung für die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil Bonn) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil Troisdorfs) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. Die Sieg markiert an dieser Stelle geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche zurzeit der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (*rechts* der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange *Hellertalbahn*; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine 1885 in Betrieb genommene, knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet die Städte Betzdorf an der Sieg und Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etzbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (*links* des Flusses).

## Wunder und Laster heute

Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)  
und den Zeitgenossen vorgestellt von *Liebmund Kirchentreu* in Salen  
Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Der von Natur aus beschränkte Talraum der Sieg bietet bloss spärlich Hochwasser-Rückhalt. Eine besondere Gefährdung stellen zudem beträchtliche Fliessgeschwindigkeiten dar. Diese können sowohl bei der Sieg als auch bei einigen Zuflüssen zuzeiten von Hochwasser plötzlich entstehen. Eine Reihe älterer und neuerer Einrichtungen sorgen für einen Schutz der Anlieger bis mindestens zu einem hundertjährigen (= erfahrungsgemäss höchstens bloss alle hundert Jahre eintretenden) Hochwasser.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort *SIKKERE*, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfliessende Fluss *Seine* ebenfalls vom keltischen Wort *SIKKERE* abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der *Luftlinie* gemessen, im Norden Hagen (67 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (97 Kilometer), im Südwesten Koblenz (65 Kilometer) und im Westen Köln (76 Kilometer).

Es bestehen ab Siegen durchgehende Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lennealbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). – Beide Bahnlinien weisen jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels auf. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus deshalb lediglich ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: Siegen liegt weit abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

An das Autobahnnetz ist Siegen durch die A 45 (Sauerlandlinie: diese führt von Dortmund ab der A 2 im Kreuz Dortmund-Nordwest über Siegen, Giessen und Hanau nach Aschaffenburg auf die A 3 zum Seligenstädter Dreieck) seit 1971 angeschlossen.

Siegen zählt derzeit (nach der durch Landesgesetz festverfügten Eingliederung mehrerer umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner.

Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der flämische Maler *Peter Paul Rubens* (1577–1640) geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an *wen* gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um. – Gleichwohl gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Nächst der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist seine Heimstätte mit einer goldenen Tafel vermerkt. Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp fünfzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt. – Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen – ① die 1843 gegründete Wiesenbauschule und – ② die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, – ③ die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 zunächst in

die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf) sowie – ④ die seit 1962 in Siegen ansässige Abteilung Siegerland der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 2) geboren, herangewachsen und hat dort auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

**1** Stephansdom = Wahrzeichen von Wien; um 1140 errichtetes gotisches Bauwerk mit einem 136 Meter hohen Turm.

**2** Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneykunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Gotthold Untermschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f.*, als Download-File bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

Siehe zur Person und seinem Werdegang vor allem *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von Gustav Adolf Benrath, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.*

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen verschiedenen Ausgaben. Jedoch genügt einzig und allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Lettern, sauberer Druck in Antiquaschrift, weiter Zeilenabstand, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verhehlt, dass die Lektüre von Jung-Stillings "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen. So anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" (dem ersten Teil der "Lebensgeschichte") schreibt: bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiären Verpflichtungen, sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu feilen, um sich so ansprechender und gefälliger auszudrücken.

Jung-Stilling selbst verspürte sehr wohl die stilistischen Mängel in seinen Schriften. Er entschuldigt sich dafür, und er weist dabei auf die Überlast seiner Obliegenheiten hin, die er im Jahr 1800 im Einzelnen weitläufig aufzählt.

"Hieraus könnt Ihr nun leicht begreifen, meine Lieben! daß es mir unmöglich ist, meine schriftstellerischen Arbeiten ordentlich auszuputzen, zu feilen, zu polieren, und alle Worte und Wörtchen auf der Goldwage zu wägen. – Seyd zufrieden und habt Gedult mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten! – ich will mich bessern, so weit es in meiner Lage möglich ist. Wenn meine Worte und Ausdrücke nur den richtigen Sinn haben, nicht zweydeutig, oder unverständlich sind – Wenn ihr mich nur richtig versteht, so denkt an den Schmuck und Zierath meines Vortrags nicht" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Aches Stück. Nürnberg [Raw] 1800, S. 81).

Der "Graue Mann" ist auch als Digitalisat kostenlos downloadbar und zudem als kommentierter Neudruck 2007 mit Registerband erschienen. – Die Zeitschrift gilt heute als bedeutungsvoller Vorläufer eines Weblogs (ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen und Anmerkungen zu verschiedenen Themen) und Jung-Stilling damit als früher Blogger.

Im Vorwort zu seinem herausragenden religiös-literarischen Spätwerk "Chrysäon oder das goldene Zeitalter" beklagt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer."

Dieses Bekenntnis scheint jedoch kaum zutreffend. Jung-Stilling vermochte sich nämlich – aus einem verhältnismässig breiten Wortschatz schöpfend – sehr wohl treffend schriftlich auszudrücken. Zeugnis dessen ist unter anderem seine Übersetzung der "Georgia" von *Vergil* (1787 in Mannheim als Druck erschienen und als Download kostenlos abrufbar) sowie seine zahlreichen Gedichte. Sein ältester Enkel *Wilhelm Heinrich Elias Schwarz* (1793–1873) gab diese erstmals 1821 in Frankfurt als Sammlung heraus. Sie sind sowohl als Reprint wie auch als Online-Ressource verfügbar.

Unbillig ist es auch, Jung-Stilling der Oberflächlichkeit zu zeihen und zu behaupten, es habe ihm an Scharfsinn gefehlt. Zwar ist es richtig, dass Jung-Stilling vor allem in seinen elf ökonomischen Lehrbüchern wissenschaftliche Erkenntnisse vorträgt, ohne immer in die Tiefe zu gehen.

Das jedoch tun bis heute auch andere Lehrbücher. Denn der Zweck ist es hier, den Studierenden eine begründete Theorie vorzustellen, und weniger – und gar noch ins Einzelne gehend – deren Lehrgeschichte wiederzugeben. "Habt also Geduld mit mir, ihr Männer, die ihr von keinem Plätzchen fortgeht, bis ihr jeden Atomen (so!) kennt, ihr geht intensive, ich extensive, wir sind alle unsers Vaters Kinder, und jedem ist sein Tagewerk aufgegeben" schreibt Jung-Stilling (Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft für alle Klassen von Kaufleuten und Handlungstudierenden, 2. Aufl., Leipzig [Weygand] 1799, S. VI) zurecht.

Im Übrigen war Jung-Stilling sehr wohl mit einem klaren Unterscheidungsvermögen begabt, das die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Dinge erkannte. Treffend genau vermochte er Gedankenmaterial zu analysieren, nämlich die zwischen den einzelnen Bestandteilen verkommenden Beziehungen aufzufinden und darzustellen. Davon zeugen seine Arbeiten zur Ökonomik, Geologie, Medizin, Agrarwissenschaft und Theologie sowie auch der jeweilige Handlungsverlauf in seinen Romanen.

Zur – ① literarischen Zuordnung, – ② geistesgeschichtlichen Bedeutung, – ③ theologischen Beurteilung und – ④ gesamthaften Würdigung der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling siehe ausführlich sowie reich belegt *Martin Hirzel*: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, S. 23 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 33).

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling *Gerhard Merk*: Jung-Stilling. Ein Umriss seines Lebens, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. Diese Biographie wurde auch ins Niederländische und ins Russische übersetzt.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen)

1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817. Nordhausen (Bautz) 2008.

Differenziert betrachtet das Leben und Wirken von Jung-Stilling *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung, named Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical survey in chronological order. With explanations, remarks, annotations, notes and commentaries. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

**3** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat".

Jung-Stilling hatte dem Wittelsbacher Kurfürsten seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichten Doktorarbeit gewidmet und ihm diese bei Hofe zu Mannheim im März 1772 persönlich überreicht.

Die in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich zudem auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Bummelei, Zechgelage, Raufereien, Zweikämpfe, Schabernack aller Art) und Verbindungen waren verpönt.

Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als Metropole. München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim und die freie Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte knapp unter 3'000 Einwohner.

Alle Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zumeist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw.

## Wunder und Laster heute

Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)  
und den Zeitgenossen vorgestellt von *Liebmund Kirchentreu* in Salen  
Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Technische Hochschulen (bis etwa um 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825, in München 1827 und in Stuttgart 1829.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel auch in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also Be, nicht Ha) *Spielmann* (1722–1783), der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Arzneimittellehre und Botanik vertrat.

Die Lehrbücher und Veröffentlichungen von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals europaweit verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war durch die Mitgliedschaft mehrerer angesehener wissenschaftlicher Vereinigungen hoch angesehen. Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt. – Im Zentrum von Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder* (1744–1803) und *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel*: *Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Johann Gottfried Herder* begeistert. *Herder*, im April 1771 gerade zum Oberprediger und Konsistorialrat in Bückeberg (der Residenzstadt der Grafschaft Schaumburg-Lippe) ernannt, hielt sich zu einer augenchirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein* (1736–1784) in Strassburg auf.

"Niehmalen hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 271 (Rechtschreibung wie im Original).

Im Jahr 1787 (Jung-Stilling war in diesem Jahr als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften von Heidelberg nach Marburg/Lahn berufen worden, und *Johann Gottfried Herder* amtierte durch *Goethes* Vermittlung seit 1776 als Generalsuperintendent in Weimar) widmete Jung-Stilling *Herder* seine Abhandlung "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit". – Weitere Widmungsträger sind der Königsberger Philosoph *Immanuel Kant* (1724–1804) sowie der spätere (ab 1802) Bischof und (ab 1806) Fürstprimas des Rheinbunds *Karl von Dalberg* (1744–1817), dessen tiefgründige "Betrachtungen über das Universum" seinerzeit breite Beachtung errangen.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS AD COMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783). Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Begünstigungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an Posten, Schildwachen, Schlagbäumen, Stadttoren, Überfuhren, Brücken, Fähren sowie an den zu jener Zeit auch innerlands zahlreichen Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neu errichteten Staatsgrenze zu Frankreich gelegenen) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (später traten noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung von Baden stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner.

Wenig später rückte *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine Vorrechtsstellung (rang et prééminence) zuerkannt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss* = hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit verbindlicher Entscheid) gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland demzufolge Baden zu.



Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuss des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Im April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giesse, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404 (Anm. 10).

Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (zusammenggezogen: "Geheimrat") ist hier in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war demzufolge auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die damals übliche Anrede (Titulierung) indes war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung*. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des Näheren (*unbekannte Verfasserin*; sehr wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Lientheologin *Anna Schlatter*, geborene *Bernet [1773–1826]*, mit der Jung-Stilling befreundet war): *Sieg des Getreuen*. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27 (als Digitalisat kostenlos abrufbar).

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde sey! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, daß sie so spät erst nach dem Hinscheid (so!) des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: daß ich, als Weib, vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmahl* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg, nachdem die Universität aufgrund der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht wurde, und vor allem auch im Zuge dessen das Interesse für Ökonomik bedeutend abebbte. Jung-

Stilling hatte manchmal nur noch drei Hörer.

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ein Ehrengeld zusicherte. – Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Residenzstadt) Heidelberg und auf Wunsch des Grossherzogs ab 1806 nach Karlsruhe. Dort ist er auch gestorben, und auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein Grabmal.

Siehe ausführlich *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (wie oben), S. 237 ff.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe (wie oben), S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1834) hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Triebkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen Begriff auf. Er wandelte diesen 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit* ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr würken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander würken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [siehe oben; Titelblatt-Kopie hier S. 62], S. 111).

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" (seltener mit "Herr Geheimrat") angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. Der Titel "Hofrat" (*conseiller à la cour*) ist gleichsam fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS), wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" zu verstehen, und nicht als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS).

"Stilling" ist ein selbst gewählter persönlicher Beiname (APPELLATIO PROPRIA) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zurecht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2019 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigenname bekannt.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der bis heute gebräuchlichen Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".



*Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine posthume Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar religionsähnliche Züge. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser (1757–1827)* nicht in den überspannten Lobgesang für den Verstorbenen einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus a Sancto Adama (so!)", in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* Bd. 32 (2003), Spalte 222–229. – Zumindest zeitweise war *Dereser* wohl auch Mitglied im Illuminatenorden; siehe *Hermann Schüttler*: *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93*. München (Ars Una) 1991 (Deutsche Hochschuledition, Bd. 18).

Siehe zu den bedrängenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholische Kirche unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Joseph Mone [1796-1871]*): *Die katholischen Zustände in Baden*, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843, *Carl Bader*: *Die katholische Kirche im Großherzogtum Baden*. Freiburg (Herder) 1860 sowie *Hermann Lauer (1870--1930)*: *Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart*, Freiburg (Herder) 1908. – Sehr einseitig und unsachlich zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll*: Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen. Gehalten in der Haupt= und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer zu Freiburg *Bernhard Boll (1756–1836)* wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. (so!) zu Rastatt Statt gehabten Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so!) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Rastatt, gedruckt auf Veranstaltung (so!) des Großherzogl. Stadtamts und der Armen-Commission zum Besten der Armen in der Sprinzingischen Hofbuchdruckerey. 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann (1772–1843)*, in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* auch Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladentheatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef (1748–1825)*: JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLO ACADEMICO PISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (*Johann Matthias Alexander Ecker, 1766–1811*): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Grosherzogs (so!) von Baden, Gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – Grossherzog *Karl Friedrich* war Mitglied der Loge "Carl zur Eintracht" in Mannheim. Diese war auch die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, der Jung-Stilling seit 1781 angehörte.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber*: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzog von Baden, 1728–1811. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber (1761–1841)* war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs (1762–1854)*: Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenanntem Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so!) Großherzogs Carl Friedrich von Baden den 24. Juni 1811." Carlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Grosherzog (so!) Carl Friedrich von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI (Orell

## Wunder und Laster heute

Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)  
und den Zeitgenossen vorgestellt von *Liebmund Kirchentreu* in Salen  
Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

& Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818 ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber* (1798–1866), Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt zeigt sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner* (1766-1839?): Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottesdienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Karlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber*, 1759?–1827]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Großherzogs (so!) von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den Höchstseeligen Großherzog von Baden Karl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz* (1759–1813), in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Besonnener zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck* (1775–1840): Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Der Breisgau wurde 1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrissen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, schwulstig und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zentariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorector der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck* (1794–1838) war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Ziemlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker* (1803–1886): Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Draiss von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so!) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von

Baden. Ein Beitrag zur Säkular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. *Drais (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine"). – Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden: das Laufrad war das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: *Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende*. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: *Moderate et prudenter. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811)*; Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik des Fürsten und seiner weithin rücksichtslosen, schroffen Hofbeamten nicht näher ein.



Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, empfängt von GOtt einen neuen Namen, siehe Offenbarung 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): *Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so) Erklärung der Offenbarung Johannis*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89.

Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOtt liebt). Siehe [*Christian Gottlob Barth, 1799--1862*]: *Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern*. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

**4** Stillings-Freund meint – ① Gönner, Förderer, später – ② Verehrer und Anhänger ("Fan": dieses heute gebräuchliche Wort vom lateinischen FANATICUS = begeistert, entzückt) oder – ③ aufmerksamer Leser der Schriften von Jung-Stilling.

Der Ausdruck (er schliesst die weibliche Form mit ein) stammt von Jung-Stilling selbst. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch "Stillings-Feinde", siehe ebendort S. 316 sowie die Jung-Stilling von Grund auf verkennende, mit einer grossen Menge sachlicher Irrtümer und falscher Werturteile (nebenbei: es gibt auch *richtige* Werturteile!) durchsetzte Studie von *Hans R. G. Günther*: *Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus*, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe).

Siehe zu dieser Publikation *Rainer Vinke*: *Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76)*. Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1987, S. 40 f., S. 51 f., S. 71 f. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 129).

Zurecht bezeichnet *Vinke* das Buch von *Günther* als eine "unglaubliche Mischung von einfachen Fehlern, bössartigen Verzeichnungen der Fakten, krassen Fehlurteilen, absolutem Unverständnis für die pietistische Fragestellung und einigen wenigen genialen Einsichten" (S. 40; in Anm. 82 auch mehr über die Wirkungsgeschichte des Buches von *Günther*).

So unterstellt *Günther* vor allem Jung-Stilling: dieser habe seine Lebensgeschichte nur deshalb geschrieben, um sich "für einen ganz besonders ausgezeichneten, für den Auserwähltesten unter den Auserwählten" darzustellen (S. 88; im Original gesperrt); im Grunde jedoch wolle er nur auf sich selbst aufmerksam machen (S. 108 f.). "Wir haben unseren Pietisten mit einem ungeheueren (so) Aufwand seelischer und geistiger Energie bemüht gesehen, sich als das wohlthätigste, selbstverleugnendste (so) Werkzeug des christlichen Gottes darzubieten ... und die Vorzüglichkeit und Ausgezeichnetheit (so) seiner eigenen Persönlichkeit zu dokumentieren, um auf Grund eines solchen Selbstbildnisses einer dem Nächsten dienenden *Lebensnatur* die unbedingte und allseitige Anerkennung seines Prophetentums und seines religiösen Lehrsystems fordern und gleichsam erzwingen zu können " (S. 129).

Dagegen hebt Jung-Stilling oft genug hervor, dass es ihm darum geht, seinen Lesern anhand seiner Lebensgeschichte beispielhaft das fürsorgliche Wirken Gottes im Leben eines jeden Menschen zu zeigen. Sie sollten damit ihren eigenen Lebensgang aus diesem Gesichtspunkt heraus bedenken. – Siehe hierzu ausführlich *Martin Hirzel: Lebensgeschichte als Verkündigung* (Anm. 1), S. 63 ff., S. 92.

Indessen hat *Hans R. G. Günther* unstreitig recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

**5** Ätherleib ist nach Jung-Stilling die Klammer zwischen Leib und Seele, zwischen Körper und Geist; siehe hierzu ausführlicher *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, mit Eszett geschrieben). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808, S. 60 f.*

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ① bereits 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ② 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ③ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]* aus Norwich, Vermont, seit 1831 Professor für hebräische und orientalische Literatur an

der City University of New York; ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – © 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille* (1802?-1878) aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I* (1826/1856–1907) in Karlsruhe.

Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. -- Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert!

Der Übertragung der "Theorie der Geister=*Kunde*" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christian Sepp Janszoon* (1773–1835) zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher.

*Christian Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*"

Der Übersetzer ist bestimmt nicht (wie manchmal – auch in Bibliotheks-Katalogen -- angegeben) *Jo(h)annes Petrus Kleyn* (1760–1805), der mehrere Werke von Jung-Stilling ins Niederländische übertrug. Denn *Kleyn* war schon drei Jahre vor dem Erscheinen "Theorie der Geister=*Kunde*" in Arnheim verstorben.

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=*Kunde*" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck.

Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer* (1924–2013): Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie bei *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu diesem Themenkreis auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2) sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Gei-*



stererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. --- Diese Schrift ist auch (ohne die beigegebenen Abbildungen und das Register) unentgeltlich als Download-File unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

Siehe auch: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809 und dagegen: *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* veranlasst durch ein über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 (ein zweiter Nachtrag erschien überdies nicht).

Diese Verteidigung findet sich im Neudruck samt bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, S. 92 ff. mit Titelblatt-Kopie auf S. 45. Hier auch auf S. 39 und S. 119 Portrait und Handschriftprobe von Antistes *Emanuel Merian (1732–1818)*, der massgeblich an dem Gutachten der Basler Geistlichkeit gegen Jung-Stilling beteiligt war.

Antistes *Merian* nahm als Person wohl eine Zwitterstellung zwischen Mensch und Engel ein. Zumindest ergibt sich dieser Eindruck bei Lektüre von *Hieronimus (so) Falkeisen: Leichenrede über Psalm 68, 20.21 bey der Beerdigung des Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn M. Emanuel Merian treueifrigen Pfarrers im Münster. Gehalten im Münster den 17. May 1818*. Basel (ohne Verlag) 1818.

*Falkeisen* war der Nachfolger von *Emanuel Merian* als Münsterpfarrer in Basel und machte sich auch als Förderer der Künste einen Namen; siehe *Alfred R. Weber-Oeri: Hieronymus Falkeisen (1758–1838) und die Falkeisen-Sammlung*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 56 (1957), S. 119 ff. – Der "treueifrige" *Emanuel Merian* hatte den 26 Jahre jüngeren *Hieronimus Falkeisen* in vielfacher Weise gefördert und genoss sein besonderes Vertrauen. Von daher ist es wahrscheinlich, dass *Falkeisen* an dem Gutachten beratend mitwirkte, zumal er ja Jung-Stilling persönlich kannte.

**6** *Christoph Christian Sturm (1740–1786)* war um die Aussöhnung von Glauben und Vernunft bemüht. Seine "Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahrs" erschien erstmals 1772 in Halle und erreichte hohe Auflagen sowie Übersetzungen in viele Sprachen (so ins Französische bereits 1777 bei Gosse in Den Haag).

Eine Ausgabe speziell für katholische Christen erschien 1804 bei Rieger in Augsburg. Bearbeiter ist *Bernhard Galura (1764–1856)*, zuletzt Fürstbischof von Brixen. – Siehe auch (*Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg, [Hrsg.]*): *Archiv für die Pastoral Konferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz*, Bd. 1. Meersburg (Herder), 1805, S. 62 f. ("Sturms Betrachtungen sind hohen (so) und Niedern (so), Kleinen und Großen, Gelehrten u. Ungelehrten, Geistlichen und Weltlichen gleich angenehm und nützlich").

**7** Siehe Anm. 5.

**8** Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*. 1. und 2. Band, 7. Aufl. Bietigheim (Karl Rohm Verlag) 1999. – Zu den zahlreichen Ausgaben dieses Werkes siehe *Klaus Pfeifer: Jung-Stilling-Bibliographie* (Anm. 5), S. 102.

Siehe hierzu auch *Anne Marie Stenner-Pagenstecher (1900–1995): Das Wunderbare bei Jung-Stilling*. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Romantik. Hildesheim, Zürich, New York (Olms) 1985, insbes. S. 95 ff. (Germanistische Texte und Studien, Bd. 24) sowie *Jacques Fabry: Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817). Écotérisme chrétien et prophétisme apocalyptique*. Frankfurt, Bern, New York, Paris (Lang) 2003.

**9** Unter "Glück" ist bei Jung-Stilling in wörtlicher Anlehnung an die bekannte Definition von *Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.)* – ① die Abwesenheit aller Übel und – ② der Besitz des Guten zu verstehen. ("NEQUE ULLA ALIA HUIC VERBO, CUM *BEATUM* DICIMUS, SUBIECTA NOTIO EST, NISI – *SECRETIS MALIS OMNIBUS* – CUMULATA BONORUM COMPLEXIO" [TUSCULANAE DISPUTATIONES, LIB. V, CAP. X, § 28]).

Das Streben nach Glück ist eine jedem Menschen eingepflanzte angeborene und dauernde Neigung, ein innerer Drang (APPETITUS INNATUS = INCLINATIO QUaedam AB INTERIORI PRINCIPIO ET SINE COGITATIONE)). – Wie man aus der Tatsache, dass alle Menschen nach Speise verlangen, auf einen Naturtrieb schliesst, so kann man auch aus dem allgemeinen Streben nach Glück folgern, dass es in einem (vom Schöpfer herrührenden) Naturtrieb begründet ist.

Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Die Grundlehre der Staatswirthschaft*. Marburg (neue akademische Buchhandlung) 1792, Reprint Königstein/Ts (Scriptor) 1978, S. 27 ff. sowie *Gerhard Merk: Das ideale politische System nach Jung-Stilling*, in: *Gertraud Putz et al. (Hrsg.): Politik und christliche Verantwortung*. Festschrift für Franz-Martin Schmölz. Innsbruck, Wien (Tyrolia) 1992, S. 123 ff. (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, N.F, Bd. 53) und ziemlich tiefgehend die nachtodliche Belehrung "Vom Glück als dem Ziel des Menschen", kostenlos und ohne Registrierung downloadbar in der Rubrik "Philosophie" bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>>

**10** Jung-Stilling war fast ein Vierteljahrhundert lang, von 1778 bis 1803, Jahre Professor für ökonomische Wissenschaften; zunächst in Kaiserslautern, dann in Heidelberg und schliesslich in Marburg/Lahn. – Siehe *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft*. Berlin (Duncker & Humblot) 1987, S. VII ff.

**11** Siehe *Freimund Biederwacker: Vom folgeschweren Auto-Wahn*. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling und vermittelt zutätiger englischer Gunst wortgetreu gereimt wiedergegeben, 3. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018. Auch als Download-File (ohne die beigegebenen Abbildungen und ohne Register) unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> zum privaten Gebrauch abrufbar.

**12** Jung-Stilling gilt noch heute als einer der bekanntesten Augenärzte. Über 2'000 Menschen befreite er durch Operation von Blindheit.

Siehe zu dieser Seite des Wirkens von Jung-Stilling ausführlich *Gerhard Berneaud-Kötz (1922–1996): Kausaltheorien zur Starentstehung vor 250 Jahren. Eine Auswertung der Krankengeschichten und Operationsprotokolle von Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 36 ff. und die dort (S. 95 ff.) angegebene Literatur; Klaus Pfeifer (1924–2013): Jung-Stilling-Lexikon Medizin. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1996 sowie auch sowie Gerd Propach (1946–2017): Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) als Arzt. Köln (Institut der Geschichte der Medizin) 1983 (Kölner medizinhistorische Beiträge, Bd. 27).*

**13** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "Siona hatte mir Lavaters Verklärung in die Feder diktiert").*

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754): ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei Petrus Ravanellus (1589?–1663): BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere übertragene Bedeutungen wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren zahlreiche Nachdrucke sowie Übersetzungen in viele Sprachen und sind auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.*

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht *Siona* an als – ❶ "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ❷ "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. – ❸ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ❹ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ❺ als Engel "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ❻ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ❼ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und*

❽ Jung-Stilling, der im Chrysäon (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome Selmar* heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ❾ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lissette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ❿ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch *Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie Gotthold Untermerschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.*

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien.

Indessen wird in einigen *lutherischen* Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51mal, in der Apostelgeschichte 21mal, in den Apostelbriefen 30mal, in der Geheimen Offenbarung 67mal).

In der *Katholischen Kirche* gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehrämtlich nicht ausgesagt.

Vgl. zum Grundsätzlichen aus neuerer theologischer Sicht *Herbert Vorgrimler: Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht*, 2. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 2008 (Topos-Taschenbücher, № 653) mit Literaturverzeichnis (S. 125) sowie *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 (auch in anderen Ausgaben erschienen, zudem in älterer Auflage als Digitalisat beschränkt verfügbar) sowie im Internet die Adresse <<http://www.himmelsboten.de>>

**14** Versammlung = Gottesdienst der Darbysten ("Plymouth-Brüder") einer vor allem im Siegerland und im Raum Wuppertal auch heute noch verbreitete freikirchliche Gemeinschaft besonderer Prägung. Ihr Begründer ist der Engländer *John Nelson Darby (1800–1882)*. Nach *Darby* ist die Welt widergöttlich und der Staat das siebenköpfige Tier nach der Geheimen Offenbarung. Kunst und Kultur dienen nur den Zwecken des Satans.

Darbysten lehnen verfasste Landeskirchen und überhaupt die gebräuchliche kirchliche Organisation ab. Statt dessen besteht eine zwanglose, freiwillige "Versammlung der Brüder". Im Mittelpunkt des Glaubens steht eine geistliche Wiedergeburt. Nur in diesem Sinne Geheiligte können zum Brotbrechen als Gedächtnismahl Christi und Zeichen der Verbundenheit zugelassen werden. Jeder Geheiligte kann grundsätzlich zum Dienst des Predigers bestellt werden.

Siehe hierzu mehr bei *Erich Geldbach: Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, 3. Aufl. Wuppertal (Brockhaus) 1975 sowie theologisch tiefgreifend *Berthold Schwarz: Leben im Sieg Christi. Die Bedeutung von Gesetz und Gnade für das Leben des Christen bei John Nelson Darby*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2006 (Systematisch-theologische Monografien, Bd. 22). Übersichtlich auch *Gerhard Jordy: Die Brüderbewegung in Deutschland*, Gesamtausgabe (drei Bände). Dillenburg (Christliche Verlags-Gesellschaft) 2012 (mit Literatur-Verzeichnis in jedem Band).

**15** Seelenpfleger und Stundenhalter sind Laien, die innert der Gemeinschaftsbewegung (vor allem des Siegerlandes und des Bergischen Landes) "Bekehrte" und "Erweckte" besuchen, im Glauben befestigen und sie teilweise auch bei wichtigen bürgerlichen Entscheidungen beraten.

Deren Wirken wird häufig kritisch gesehen, weil sie (mit biblischer Begründung!) Handlungsanweisungen einmal gegenüber "Geschwistern" (Angehörigen der "Versammlung"), zum andern aber gegenüber "Unbekehrten" lehren. – Siehe auch *Jakob Schmitt*: Die Gnade bricht durch. Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten, 3. Aufl. Giessen (Brunnen Verlag) 1984, insbes. S. 139 ff.

**16** Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Zumeist kamen solche Schmähungen aus christlich-konservativem Munde.

Dabei wird den Freimaurern untergriffig eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch heute nicht (mehr) gibt.

Deutlich stellt beispielsweise die *Lichtenauer Erklärung* vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt auch* keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.

Die Verfemung der Freimaurer (dasselbe gilt gewiss auch für andere, ähnliche Gruppen) widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; siehe Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.

Siehe aus der reichlichen Literatur hierzu *Kurt Baresch (1921–2011)*: Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog 1968–1983, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler (1941–2004)*: Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs. Innsbruck (StudienVerlag [so!]) 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13); *Joachim Müller (1952–2007)*: Freimaurerei und katholische Kirche. Ängste – Auseinandersetzungen – Dialogversuche. Freiburg (Schweiz), Konstanz (Kanisius Verlag) 1995 (Reihe "Informationen zur neuen religiösen Szene, № 6) sowie sehr breit und tief auch *Karl Digruber*: Die Freimaurer und ihr Ritual. Theologisch-kirchenrechtliche Perspektiven. Berlin (Duncker & Humblot) 2011 mit ausführlichen Literatur-Verzeichnis S. 367 ff. (Kanonistische Studien und Texte, № 57; auch als Digitalisat verfügbar).

**17** Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der – ① Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte, bzw. ihn gar – ② als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studierte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in der Schöpfung würken" (*Johann*

*Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte [Anm. 2], S. 662). – Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 62.

*Hans R. G. Günther* (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus; siehe Anm. 4) rückt Jung-Stilling daher in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Kabbala meint dabei ein in sich verästeltes Geflecht von Geheimlehren, im wesentlichen jüdischen Ursprungs. Bei aller Verschiedenheit im einzelnen steht hinter jeder dieser Strömungen ein Grundgedanke: durch Versenkung, Hingabe lässt sich eine persönlich erfahrbare Verbindung mit Gott erreichen.

Ist dies gelungen, dann vermag ein Mensch auch tiefere Einsichten in den Sinn aller Dinge zu gewinnen. Denn letztlich betrachtet er diese nunmehr gleichsam aus dem Blickwinkel Gottes.

Ein solches Vorgehen zur Erlangung von Erkenntnis liegt aber Jung-Stilling grundsätzlich fern. Für ihn sind *Vernunft* sowie *biblischer Glaube* sowohl die Wegweiser zur irdischen Wirklichkeit als auch die Wegleiter zu Gott. – Das schliesst nicht aus, dass Jung-Stilling auch Geheimlehren Beachtung schenkt, und Aussagen aus diesen mit der biblischen Botschaft verbindet, wie in seiner Studie "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit".

Was dabei die Ausprägung des biblischen Glaubens anbelangt, also die jeweilige *Kirchenlehre*, so zeigt sich Jung-Stilling hier offen. Er fühlte sich "selbst an alle wahrhaft christliche (so) Partheyen angeschlossen, ohne mich zu einer von derselben zu bekennen; denn hätte ich dies gethan, so hätte ich auf keine der Anderen mehr Einfluß haben können" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Sechs und zwanzigstes Stück. Nürnberg [Raw] 1813, S. 266).

Jedoch was Jung-Stilling missbilligt, ist Separatismus, also der Auszug aus der Volkskirche. "So lang wir nichts Böses in der Kirche hören, müssen wir hinein gehen, und so lang man uns Brod und Wein im Abendmahl im Namen unseres Herrn Jesu Christi giebt, so lang geniesen wir es; denn hier kommt es weder auf die Hand an, die es giebt, noch auf diejenigen, die es mit uns geniesen" (Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe [Anm. 3], S 337 f.).

Jung-Stilling teilt damit den Standpunkt, dass das Abendmahl *aus sich heraus* gnadenbeschenkend ist, und somit unabhängig von der inneren Verfassung des Spendenden. Amtskirchliche Handlungen wirken demnach EX OPERE OPERATO: durch die vollzogene Handlung ohne Rücksicht auf die Einstellung der Person, die es tut.

Überhaupt aber verliert Jung-Stilling das Einzigartige der christlichen Botschaft nie aus den Augen. Kein *Mensch* vermag durch noch so viele Anstrengungen (wie gut die im einzelnen auch sein mögen) zu Gott zu gelangen. Vielmehr ist *Gott* in Liebe zu uns Menschen gekommen und lädt jeden zur Gemeinschaft mit ihm ein. Hierin liegt eben der Unterschied der christlichen Frohbotschaft zu allen anderen Religionen der Welt.

Unbegründet ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe in seiner Meinung lediglich aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde".

## Wunder und Laster heute

Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)  
und den Zeitgenossen vorgestellt von *Liebmund Kirchentreu* in Salen

Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Es sei hier nicht in die verzwickte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung auf die Aussagen hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies realisierte Ideen, nämlich jeweils Gestalt angenommene Vorstellungen Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle; und nur Gott allein erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit Vernunft (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und freiem Willen (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet. Hierzu zählen die Geister, Engel und Menschen.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren – ① Vorstellungen (grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich, Bewusstseinsinhalte), – ② Denkkraft (die auf Seiendes als solches und dessen Sinnbeziehungen gerichtete unanschauliche, abstrakte Erkenntnisweise), – ③ Urteilsfähigkeit (Vermögen sich eigene Urteile zu bilden und auch das Besondere als unter dem Allgemeinen enthalten zu denken) und – ④ Willen (vernünftiges Begehungsvermögen) überhaupt nicht. Selbst auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir ja erfahrungsgemäss bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① Hören: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② Riechen: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ Schmecken: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ④ Sehen, die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ Tasten: die taktile, berührungsgebundene Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen nun, in den fünf sinnlichen Werkzeugen wird etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch – ① unsere Vorstellung (also das Sichvergegenwärtigen von Sinnesgegebenheiten) und mithin – ② unsere Erkenntnis (also das Innewerden eines Gegenstandes) anders. Wäre beispielsweise das Auge nicht so wie jetzt gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die nicht so gestaltet sind wie Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) *Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.*

(8) Die menschliche Seele (bei Jung-Stilling die – ① im Wechsel der Lebensvorgänge bleibende unstoffliche Substanz als Träger des Lebens einer Person, – ② welche die Lebenstätigkeiten in sich erzeugt und trägt und – ③ damit auch den Körper belebt; siehe Lexikon Religion [Anm. 4], S. 143 ff.) bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald mithin die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr. – Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die Zeit (vom menschlichen Bewusstsein wahrgenommene Form der Veränderungen oder der Abfolge von Ereignissen: das Nacheinander in der Dauer) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen, mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten) nicht befriedigen.

Keine dieser Aussagen stützt die Behauptung, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Das Gegenteil ist richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit Tatsachen – nämlich unabänderliche Gegebenheiten – sind, und dass wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit schliessen und urteilen müssen.

Indessen darf dieses bloss den körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht auch auf die Geisterwelt übertragen werden. Dies hob Jung-Stilling auch an anderen Stellen hervor. – Siehe beispielsweise *Johann Heinrich Jung-Stilling: Das Heimweh*. Vollständige, ungekürzte Ausgabe hrsg. von *Martina Maria Sam*. Dornach (Verlag am Goetheanum) 1994, S. 291 f.

**18** Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 4). S. 199 ("... ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demut, Verachtung und Verurteilung derer, die besser waren als ihr, die hegtet und pflegtet ihr ...").